

Afrikamissionare im Dienst der Sprachforschung

Autor(en): **Huppenbauer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Acta Tropica**

Band (Jahr): **2 (1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Afrikamissionare im Dienst der Sprachforschung.

Von HANS HUPPENBAUER.

Die afrikanische Sprachforschung ist noch eine junge Wissenschaft. Sie könnte wohl, wenn man die Anfänge zeitlich genauer fixieren könnte, jetzt ihr Hundertjahr-Jubiläum feiern. Daß trotz zahlreicher Beziehungen Europas zu Afrika das wissenschaftliche Interesse an der Kultur und Sprache der Afrikaner durch Jahrzehnte hindurch sich nicht regte, ist für die weiße Rasse beschämend. Der Hauptgrund liegt wohl in dem grenzenlosen Ueberlegenheitsdünkel des Europäers, der in dem Bewußtsein seiner unvergleichlich hohen Kultur sich nicht denken konnte, daß so primitive Völker und «Wilde» ein Forschungsobjekt für exakte Wissenschaft sein könnten. Das Staunen, dem man heute noch bei gebildeten Leuten begegnet, wenn man ihnen etwas über die Struktur und Grammatik afrikanischer Sprachen erzählt, ist noch ein Ausdruck dieses alten Vorurteils gegenüber sogenannten primitiven Völkern. Dank diesem Vorurteil beschränkte sich jahrzehntelang das Interesse Europas an Afrika auf das menschliche Rohmaterial im Sklavenhandel, auf afrikanische Bodenschätze und Landesprodukte: Kupfer, Gold, Kakao, Oel, Gummi, und nicht zuletzt auf das Absatzgebiet für europäischen Branntwein. Es ist gewiß nicht Zufall, daß die Mission es war, die längst vorher der Erforschung der afrikanischen Sprachen sich zugewandt hatte. Aber erst etwa seit Beginn unsres Jahrhunderts setzte dann in den wissenschaftlichen Kreisen das Interesse allgemeiner ein. Die Forschung warf sich dann sehr stark auf das afrikanische Sprachenproblem und führte zu einer erstaunlichen Entfaltung und einem Aufblühen der jungen afrikanischen Sprachwissenschaft, die in den beiden Zentren, für Sudansprachen im Orientalischen Seminar in Berlin, für Bantusprachen im deutschen Kolonialinstitut in Hamburg, zwei hervorragende, auch technisch gut ausgestattete Forschungsinstitute bekam.

Dabei hatte die afrikanische Sprachforschung mit verschiedenen Hindernissen zu kämpfen, die dem Forschungsdrang Zügel anlegten und ihn einengten. In erster Linie sind die klimatischen Verhältnisse zu erwähnen, die im größten Teil des Forschungsgebiets dem wissenschaftlichen Arbeiter nur eine kurz bemessene Dauer der ununterbrochenen Tätigkeit gestatten und viele tüchtige Kräfte nach kurzer Aufenthaltszeit zum endgültigen Verlassen Afrikas

veranlaßten. Wie viele Arbeiten blieben unvollendet, da der Tod dem Mann die Feder aus der Hand nahm!

Eine zweite Schwierigkeit, die man in Europa viel zu wenig würdigen kann, ist der Umstand, daß man es in Afrika mit Ausnahme der nordafrikanischen Zone (Libyen, Aegypten und Abessinien) mit schriftlosen Sprachen zu tun hat. Die wenigen Beispiele von afrikanischen Schriftsystemen, wie die Basa-, Mende- und Veischrift in Nordwestafrika, die Balischrift in Kamerun, sind neueren Ursprungs und erst aus der Berührung mit europäischer Literatur entstanden und kommen für die Sprachwissenschaft nicht in Frage. Der Forscher ist also ganz auf den persönlichen Verkehr mit den Eingeborenen angewiesen und hat keine Literatur zur Verfügung.

Das dritte große Hindernis der Sprachforschung ist die unglaubliche Sprachzersplitterung in großen Teilen Afrikas — eine Folge ungeheurer Bevölkerungsbewegungen in diesem Land —, die bei dem Mangel einer die Stämme verbindenden Schrift eine ungehemmte Entfaltung genießt.

So weist die Sprachenkarte der früheren deutschen Kolonie Togo ohne die kleineren Dialektunterschiede des Ewe-Sprachgebiets 52 verschiedene Sprachen auf bei einer Bevölkerung von nicht ganz zwei Millionen Menschen. Heute schätzt man die Gesamtzahl der afrikanischen Sprachen auf etwa 600 bei einer Bevölkerung von 140 Millionen, so daß durchschnittlich etwas über 200 000 Menschen auf *eine* Sprache kämen. In Wirklichkeit gibt es aber außer dem Suaheli, das von über 20 Millionen Menschen verstanden werden soll, nur wenige Sprachen, die die Hunderttausendergrenze erreichen, dagegen viele, die nur wenige tausend zählen. Ja manche Splittersprachen, z. B. in Mitteltoغو, werden nur von wenigen hundert Menschen gesprochen.

Alle diese Umstände erklären die heute noch bestehende Lückenhaftigkeit der afrikanischen Sprachwissenschaft.

Ein vereinzelt Interesse an afrikanischen Sprachen ist schon im 17. Jahrhundert bezeugt, indem schon Leibniz sich eine Sammlung hottentottischer Wörter aus Südafrika kommen ließ, um dieses seltsame Idiom etwas kennenzulernen. Auch in der 1806 unter dem Titel Mithridates von Adelung herausgegebenen Sammlung von Sprachproben finden sich solche aus afrikanischen Sprachen. Als Bahnbrecher der afrikanischen Sprachforschung, speziell auf dem Gebiet der Bantusprachen, ist der Zoologe Martin Heinrich Lichtenstein (1780—1857), Professor der Zoologie und Begründer des Zoologischen Gartens in Berlin, zu nennen, der 1801—1806 als Arzt in Südafrika weilte und sich dabei auch für die dort gespro-

chenen Sprachen interessierte. Dabei machte er die überraschende Feststellung, daß auch bei sehr verschiedenem Wortbestand der einzelnen Sprachen die gleichen Vorsilben immer wiederkehrten, und daß die mit gleichen Vorsilben versehenen Wörter bestimmte Begriffsgruppen bildeten. Mit dieser Entdeckung war der Grund gelegt für die Erforschung der Bantu-Sprachgruppe. Erst 60 Jahre später erfolgte ein weiteres bahnbrechendes Werk des deutschen Gelehrten Bleek, der auf Grund einer Reihe von Einzelforschungen im Jahr 1869 seine vergleichende Grammatik der Bantusprachen herausgab. Durch den frühen Tod des Forschers blieb sein Werk unvollendet. Aber die Arbeit war doch von grundlegender Bedeutung für die afrikanische Sprachwissenschaft. Als weitere bedeutende Wegbereiter sind dann noch die beiden Aegyptologen Lepsius und Reinisch zu nennen. Ersterer ist besonders durch die nach ihm benannte Lepsius-Schrift bekannt geworden, eine phonetisch möglichst genaue Wiedergabe der einzelnen Laute aller Sprachen mit Buchstaben des lateinischen Alphabets. Die Lepsius-Schrift ist auf dem Grundsatz aufgebaut: Für jeden verschiedenen Laut *ein* besonderes Zeichen. Zu diesem Zweck wurden die Buchstaben des lateinischen Alphabets durch Beifügung von diakritischen Zeichen, die eine bestimmte Nuance der betreffenden Lautgruppe andeuten, vermehrt.

Der eigentliche Begründer der Afrikanistik als selbständiger Wissenschaft ist CARL MEINHOF, Professor für afrikanische Sprachen am Kolonialinstitut in Hamburg. Die Anregung zur intensiven Beschäftigung mit afrikanischen Sprachen bekam er von der Mission her, mit der er als Pastor eines kleinen pommerschen Dorfes in lebendiger Fühlung stand. Mehr und mehr lernte er die Arbeit der Missionare auf sprachlichem Gebiet schätzen. Sie lieferten ihm das meiste Material, und er konnte ihnen aus den Ergebnissen der Vergleichung der verschiedenen Sprachen wertvolle Wegweiserdienste für ihre Spracharbeiten leisten.

An die Seite Meinhofs als Fachmann für Bantusprachen trat dann in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts Prof. DIEDRICH WESTERMANN, der Entdecker der Sudansprachen als einheitlicher Sprachengruppe neben der Bantugruppe. Westermann war ein im Basler Missionshaus ausgebildeter Missionar der Bremer Mission. Obwohl sein Afrika-Aufenthalt aus gesundheitlichen Gründen auf sieben Jahre beschränkt blieb, hatte er doch in dieser kurzen Zeit soviel Kenntnisse von westafrikanischen Sprachen sich angeeignet, daß ihm auf Grund dieses Materials der wissenschaftliche Nachweis von dem Bestehen einer einheitlichen Sudansprachgruppe möglich wurde in der 1911 erschienenen sprachvergleichenden Studie «Die Sudansprachen».

Wenn nun auch die auf der Sprachvergleichung sich aufbauende afrikanische Linguistik in der Hauptsache das Werk von Forschern ist, die nicht aus der Mission hervorgingen, so bleibt die Tatsache doch unbestritten, daß weitaus das meiste Material für diese Wissenschaft von Missionaren gesammelt und erarbeitet wurde. Daß es Missionare sind, die sich in allererster Linie eingehend mit den primitiven Sprachen Afrikas abgaben, ist verständlich. Kein anderer Europäer in Afrika ist so wie der Missionar darauf angewiesen, mit dem Eingeborenen in direkten und engen Kontakt zu kommen. Der Kaufmann, der Farmer, der Regierungsbeamte kann sich mit der Kolonialsprache begnügen oder behilft sich mit der Mischsprache des Pidgin-Englisch. Der Missionar aber kann seine Aufgabe nicht erfüllen ohne direkte Verständigung in der Eingeborenenensprache; auch der häufige Ortswechsel beim Kaufmann oder Regierungsbeamten macht in vielen Gebieten das Sprachenlernen unmöglich, weil mit dem Ortswechsel zugleich ein Sprachenwechsel verbunden ist.

Daß es hauptsächlich deutsche, schweizerische und dann englische Missionare sind, die Sprachaufnahmen machten, hängt mit der höheren Bewertung des einheimischen Volkstums zusammen, als dies im allgemeinen bei Franzosen und Portugiesen der Fall ist. Und endlich sind es in der ersten Zeit hauptsächlich evangelische Missionare, weil die Verkündigung des göttlichen Wortes in der Muttersprache von Anfang an Prinzip der evangelischen Mission war.

Der Anteil der Missionare an der afrikanischen Sprachforschung besteht zunächst in der Aufnahme einer bis dahin unbekannt Sprache, d. h. Sammlung eines mehr oder weniger großen Wortbestandes für den praktischen Gebrauch im Umgang mit den Eingeborenen. Dann folgt die lexikalische Bearbeitung des Materials, die eine genaue lautliche Fixierung der Sprache voraussetzt. Hand in Hand damit geht die grammatikalische Verarbeitung des Materials, wodurch die Struktur der Sprache in ihrer Eigentümlichkeit gegenüber europäischen Sprachen deutlich wird. Diese letztere Aufgabe wird von uns gerne zu leicht taxiert in der Annahme, daß es sich hier ja um primitive Sprachen handelt. Die Grammatik der primitiven Sprachen ist wohl in manchen Teilen einfacher als in europäischen Sprachen, zum Teil aber auch viel reicher.

Ein Beispiel dafür: Der Namadialekt des Hottentottischen hat für den Plural des Personalpronomens «Wir» eine inklusive Form (ich und ihr) und eine exklusive Form (ich und andere ohne die Angeredeten). Da nun die Sprache außer dem Plural auch einen

Dual hat, ferner ein Masculinum, ein Femininum und ein Neutrum, so gibt es für das deutsche «Wir» zehn bedeutungsverschiedene Ausdrücke, die genau zu unterscheiden sind.

Ein weiterer Schritt in der Sprachforschung, die Herausarbeitung gemeinsamer Grundlinien einer ganzen Sprachgruppe auf Grund umfassender Kenntnis mehrerer Sprachen, ist nur ganz wenigen Missionaren möglich gewesen, da die meisten auf *ein* Sprachgebiet begrenzt blieben. Auf diesem begrenzten Gebiet erfolgte dann aber eine weitere bedeutsame sprachwissenschaftliche Arbeit: die biblische Uebersetzung, die keineswegs nur eine theologische Arbeit ist, sondern in erster Linie eine philologische.

Im folgenden seien nun die bekanntesten Pioniere der afrikanischen Sprachforschung aus den Reihen der evangelischen Missionare erwähnt und im Anschluß daran die Arbeiten aus neuerer Zeit unter besonderer Berücksichtigung der in der Schweiz vertretenen Missionen. Dabei handelt es sich nur um eine Auswahl, die besonders der Ergänzung von katholischer Seite bedarf.

Aus dem Gebiet der Bantusprachen ist wohl in erster Linie der Missionar der englischen Baptistenmission ALFRED SAKER zu nennen, der gerade vor hundert Jahren als erster evangelischer Missionar in Kamerun landete, ein Mann von erstaunlicher Vielseitigkeit der Begabung. Vom Missionsruf getroffen, gab er seine glänzende Stellung als Maschinenzeichner bei der Britischen Admiralität auf und widmete sein ganzes Leben der Missionsarbeit unter den Duala in Kamerun. Ohne irgendwelche Hilfsmittel oder Anleitung nahm er die Dualasprache auf und machte sich an die Uebersetzung der Bibel, nachdem er zu diesem Zweck sich noch das Griechische und Hebräische angeeignet hatte. Von 1886 an haben dann Basler Missionare die Bearbeitung des Duala weitergeführt. Die Grammatik des Duala von Missionar H. ITTMANN kam kurz vor dem Krieg heraus. Von den Pariser Missionaren hat hauptsächlich Missionar HELMLINGER die Uebersetzung des Alten Testaments weitergeführt, das diesen Sommer zum Hundertjahrjubiläum der Kamerunmission fertig sein soll.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts bereisten die im Basler Missionshaus ausgebildeten Missionare der Church Mission L. KRAPF und JOH. REBMANN, der Entdecker des Kilimandscharo, das Seengebiet von Ostafrika. Ihre wertvollen Aufzeichnungen über die in jenem Gebiet gesprochenen Sprachen, besonders des Suaheli, waren eine bedeutsame Hilfe für die Bantuforschung. In Bischof STEERE von der Universitäten-Mission in England fand Krapf einen sachverständigen Mitarbeiter, dessen Bibelübersetzung in Suaheli bis vor zwanzig Jahren als Standardwerk galt. Bischof STEERE hat

nicht nur tapfer gegen den Sklavenhandel gekämpft, sondern auch von befreiten Negerklaven wertvolles Material aus verschiedenen ostafrikanischen Bantusprachen gesammelt, mit guter Lautbeobachtung verarbeitet und in verschiedenen Handbüchern herausgegeben. Sein Handbuch über die Suahelisprache erschien 1875.

Im folgenden Jahr 1876 erschien die Grammatik des Sotho (Sprache der Basuto in Nordtransvaal) von ENDEMANN, die jahrzehntelang *das* Lehrbuch für alle war, die sich mit Bantusprachen beschäftigten. Das Interesse für dieses wissenschaftlich bedeutsame Werk war damals so gering, daß sich kein Verleger dafür fand und Endemann sein bescheidenes Vermögen an die Druckkosten geben mußte. Das Buch wurde anfangs völlig ignoriert, bis Prof. Meinhof die Gültigkeit von Endemanns Theorien für das ganze Gebiet der Bantusprachen nachwies.

Als Bibelübersetzer in der Sotho-Sprache sind die Pariser Missionare S. ROLLAND und E. CASALIS bekannt geworden, deren Neues Testament in der Sothosprache 1868 in Paris herauskam. AD. MABILLE, der Schwiegersohn Casalis', dessen Frau die Sothosprache schon von Kind auf gesprochen hatte, revidierte die Uebersetzung des Neuen Testaments und übersetzte das Alte Testament, das 1880—1882 gedruckt wurde.

Der in Portugiesisch-Angola tätige Schweizer Missionar HÉLI CHATELAIN (1859—1908), der Begründer der Mission Philafricaine, gab 1888 seine Grammatik des Ki-mbundu (Sprache der Babundu) heraus.

Dr. C. G. BÜTTNER, Missionar der Rheinischen Mission in ehemals Deutsch-Südwestafrika, gab seine Hererogrammatik heraus, ferner eine Arbeit über die Lubasprache am Kasaifluß, wirkte später als Lehrer für Suaheli am Orientalischen Seminar in Berlin und gründete als solcher die Zeitschrift für afrikanische Sprachen.

Weitere Bantusprachen in Transvaal wurden von den bekannten Pionieren der Schweizer Mission in Südafrika bearbeitet, ERNEST CREUX und PAUL BERTHOUD. Ohne spezielle Vorbildung hatten sie von 1875 an die damals noch unbekannte Gwamba- oder Thongasprache aufgenommen, in Lepsius-Schrift gefaßt, eine Grammatik zusammengestellt und als erstes literarisches Produkt das «Buch Gottes mit Liedern für die Gemeinde» herausgegeben, das die vier ersten Kapitel der Bibel, die Zehn Gebote und das Leben Jesu umfaßte. 1894 war das Neue Testament übersetzt und 1907 kam die Bibel heraus. Als vorzügliche Linguisten der Schweizer Mission in Transvaal sind noch HENRI JUNOD und PIERRE LOZE zu nennen, die sich durch die Bearbeitung der Rongasprache einen Namen gemacht haben.

Wenden wir uns den *Sudansprachen* zu, so ist hier an erster Stelle zu nennen W. S. KOELLE, auch einer der von der Basler Mission an die Englische Kirchen-Mission abgetretenen Missionare, dessen *Polyglotta Africana* ein einzigartiges Werk darstellt. Auf Grund der Befragung befreiter Negersklaven in Liberia, die allen möglichen Volksstämmen angehörten, stellte er eine Reihe von 350 gebräuchlichsten Wörtern in 150 afrikanischen Sprachen zusammen; ein bedeutsames Quellenmaterial für den späteren Erforscher der Sudansprachen, Prof. Westermann.

Auf der Goldküste ist J. G. CHRISTALLER der geniale Sprachforscher, der ohne phonetische Vorbildung als erster die Bedeutung des musikalischen Tons für die Sudansprachen feststellte. Seine wissenschaftlichen Arbeiten über die Tshi- oder Asantesprache werden heute noch von Westermann als klassisch bezeichnet. Von 1853 bis 1863 übersetzte er das Neue Testament, 1868 war die ganze Bibel im Manuskript fertig.

Im benachbarten Togogebiet ist besonders der ebenfalls aus dem Basler Missionshaus hervorgegangene Bremer Missionar Dr. h. c. SPIETH zu nennen, der reiches ethnologisches Material über die Ewestämme zusammengetragen hat und, auf den Arbeiten früherer Missionare aufbauend, eine mustergültige Bibelübersetzung dem Ewevolk schenkte.

Auf diesen Vorarbeiten fußend, hat dann D. WESTERMANN durch eine mühsame Kleinarbeit die Verwandtschaft einer großen Zahl von Sprachen nachgewiesen, die von Oberguinea bis an den oberen Nil reichen. Nach Feststellung der dieser Sprachgruppe eigenen Lautwandlungsgesetze gelang es ihm, auf dem Wege der etymologischen Rückbildung die Wurzeln oder Urformen der Wörter festzustellen und so die Einheit der sudanischen Sprachenfamilie als besondere Gruppe der Negersprachen nachzuweisen. Einen großen Teil dieser rein theoretisch gebildeten Ursudanstammwörter fand er später bei einer Sudansprache am oberen Nil tatsächlich noch im Gebrauch.

Endlich wäre noch aus dem Grenzgebiet zwischen Sudan- und Bantusprachen, aus den sogenannten Klassensudansprachen oder Semibantusprachen, eine Arbeit zu erwähnen: die Bearbeitung der Balisprache im Grasland von Kamerun durch Miss. D. A. VIELHAUER, der auch eine vorbildliche Uebersetzung des Neuen Testaments lieferte.

Was die Mission für die afrikanische Sprachforschung geleistet hat, ist mit dieser sehr lückenhaften Aufzählung nur angedeutet. Daß diese Arbeiten auch von seiten der Wissenschaft anerkannt wurden, geht aus der Tatsache hervor, daß eine Reihe dieser Mis-

sionare den Ehrendoktor einer theologischen oder philosophischen Fakultät erhalten haben. Wichtiger als die wissenschaftliche Anerkennung war ihnen allen, daß durch ihre Arbeiten anderen das nötige Rüstzeug in die Hand gegeben werde zur Verkündigung des göttlichen Wortes. Es ging ihnen bei all ihrer Arbeit um das Eine: das göttliche Wort in menschlicher Sprache wiederzugeben, das Wort des Vaters in der Muttersprache der Eingeborenen.

Summary.

While, for many decades, the general European interest in the Black Continent was limited to human material, as represented by slave-trade, to mining and agricultural products, the missions alone had begun, more than a century ago, to take an interest in the African linguistic problem. Only towards the beginning of the new century did the scientific world focus its attention on this sphere, but then the impetus was so strong that his new science was able to register a rapid progress.

Research-work, however, was greatly hampered by climatic conditions in the tropical countries, furthermore, by the failing of a literary language and, finally, by the grotesque splitting-up of the languages in many regions. The names of several German scientists should be mentioned as pioneers of Africanology who, without any missionary aim,—merely directed by scientific interest—began to study African languages, as, for instance, Mr. Liechtenstein, the founder of the Zoological Garden in Berlin, and Mr. Bleek. The actual founder of this new science is the former Pomeranian minister, professor C. Meinhof, expert in Bantu-languages, and his collaborator, professor Westermann from Berlin. The material, however, for the African linguistic science was supplied by the missionaries and, principally, by German and English ones.

Their contribution to African linguistic research consists in the registration of the different idioms, in the lexicographical elaboration of the material and in the biblical translations.

Among the vast number of missionaries who contributed to the development of linguistic research in Africa, we name the following: In the domain of Bantu-idioms: A. Saker (for Duala), Dr. Krapf, Rebmann, Bishop Stere (East-African Bantu-idioms, especially Suaheli), Endemann (Sotho-grammar), and the Bible translations into Sotho by the Parisian missionaries Casalis and Mabile. In Portuguese Angola, we mention the Swiss, Héli Chatelain; for Herero-idioms Dr. Büttner. For North-Transvaal the Swiss missionaries Creux, Berthoud and Junod.

In the domain of Sudan-languages, remarkable work has been accomplished by the three Württemberg missionaries: W. S. Koelle (in Liberia), with his "Polyglotta Africana", Christaller (Gold-Coast), with his work on Asante-languages, unequalled up to the present day, and Dr. Spieth, with his Bible translation into Ewe (Togo). Based on these publications, professor Westermann was able to prove the connection between all Sudan-idioms, as belonging to an identical linguistic group, contrary to the Bantu-idioms.

The achievements of the missionaries in the sphere of African linguistic research has been acknowledged by numerous scientists. Their appreciation has found expression in conferring the title of "Dr. honoris causa" to several of these missionaries. They, however, attached more importance to the spreading of the Gospel than to worldly honours.

Résumé.

Tandis que pendant de longues décades l'intérêt manifesté par l'Europe au Continent noir était limité à la bête humaine, matière première des marchés d'esclaves, seule la Mission manifestait son intérêt pour les problèmes linguistiques de l'Afrique et cela depuis plus de cent ans déjà. Ce n'est guère qu'au début du XX^e siècle que le monde scientifique se mit en éveil pour pénétrer dans ce domaine de la recherche philologique ; mais alors la propulsion fut si forte que cette jeune science s'épanouit avec une grande rapidité.

Les recherches linguistiques furent cependant entravées tout d'abord par les conditions climatiques des régions tropicales faisant l'objet des explorations, puis par le fait qu'il n'existait point de langue écrite et, enfin, par la dispersion quasi grotesque des idiomes, régnant dans un grand nombre de régions.

Quelques linguistes allemands peuvent être cités comme avant-gardes dans l'étude des langues africaines, tels que Lichtenstein, fondateur du jardin zoologique de Berlin, et Bleek, qui, sans être en relation avec la Mission, se vouèrent à l'étude des langues africaines par intérêt purement scientifique. Le véritable fondateur de cette jeune science fut le Professeur C. Meinhof, ancien pasteur pomméranien, spécialiste des langues Bantu, et son collaborateur, le Prof. Westermann, à Berlin. Mais ce sont les missionnaires qui fournissaient la matière pour l'étude des langues africaines, en particulier ceux de langues allemande ou anglaise.

Leur contribution à l'étude des langues africains consiste en l'enregistrement des différentes langues, l'élaboration lexicologique et grammaticale de la matière et enfin la traduction biblique.

Nous voulons citer les plus connus parmi le grand nombre de missionnaires dont les études de langues africaines ont profité à la science philologique :

Dans le domaine des langues Bantu : A. Saker pour Duala, D^r Krapf et Rebmann, l'Evêque Steere pour les langues Bantu de l'Afrique orientale, en particulier le Suaheli, la grammaire du Soto d'Endemann et les traductions de la Bible en cette langue par les missionnaires parisiens Casalis et Mabile. En Angola portugaise le Suisse Héli Châtelain. Pour la langue Herero le D^r Büttner. En Transvaal septentrional les missionnaires suisses Creux, Berthoud et Junod.

Dans le domaine des idiomes soudanais, des travaux extraordinaires furent accomplis par les trois Wurtembergeois W. S. Koelle en Libéria par la *Polyglotta Africana*, Christaller sur la Côte d'Or par ses écrits « Langues Asante », dont la portée n'a guère été surpassée, à ce jour, le D^r Spieth par sa traduction de la Bible en Ewe (Togo). En se basant sur ces travaux, le Professeur Westermann réussit à établir la justification des langues du Soudan comme famille linguistique unique et nettement différente de celle des langues Bantu.

En reconnaissance de ces travaux accomplis par les missionnaires dans le domaine des recherches linguistiques africaines, le titre D^r honoris causa fut conféré à nombre d'entre eux. Mais il importait davantage à ces missionnaires d'avoir pu, par ces travaux-mêmes, servir leur cause : la propagation de l'Evangile.
